

bösen Engel, der zweite die der Offenbarungstatsachen des Alten Testaments, des Sechstageswerkes und der übrigen Darstellungen aus der Genesis, der Erzväter, der Könige des auserwählten Volkes, der alttestamentlichen Helden, der Propheten und ihrer außerbiblischen Parallelen, der Sibyllen, des Psalmenbuches und des Hohen Liedes. Der dritte Abschnitt, weitaus der umfangreichste und eingehendste — bildet er doch fast die Hälfte des ganzen Bandes — bildet die Ikonographie der neutestamentlichen Offenbarungstatsachen gewidmet, der des Herrn Geburt vorausgehenden zumeist legendären Begebenheiten aus dem Leben Marias, der hl. Anna (Selbdrittbilder, heilige Sippe), der Ereignisse aus dem Jugendleben und dem öffentlichen Leben des Erlösers, der Passion und der Verherrlichung Jesu sowie des Todes und der Verherrlichung Marias. Er schließt mit einem Kapitel über das Bild Christi und seine Entwicklung von altchristlicher Zeit an bis zum Herz-Jesu-Bild, sowie einem weiteren über die marianischen Andachtsbilder, ihre Entstehung und Weiterbildung bis in die neuere Zeit, das sog. Schugmantelbild, das Rosenkranzbild und die Immaculata-Darstellungen.

Es ist ein außerordentlich reiches und mannigfaltiges Material, was der Verfasser auch in diesem Bande seines Werkes wiederum verarbeitet hat. Ein lückenloses, allseitig vollständiges hat er wie in dem früheren so auch in dem neuen nicht geboten, noch überhaupt bieten wollen, da sein Ziel lediglich war und in Anbetracht aller Umstände auch nur sein konnte: die großen Richtlinien zu zeichnen, in denen die Entwicklung der in der christlichen Kunst uns entgegentretenden Bildmotive verläuft. Entnommen wurde das Material vor allem der Wand-, Tafel- und Buchmalerei, der Stein- und Holzplastik sowie der Glasmalerei. Wohl etwas zu wenig berücksichtigt wurde das ikonographisch vielfach sehr bemerkenswerte und eigenartige Bildwerk der Reliquiare, zumal der großen Reliquien-schreine, der Antependien und Portafilien, der liturgischen Geräte und der liturgischen Gewänder. Es würde zu dem vom Verfasser benutzten Material mehrfach wertvolle Ergänzungen geboten haben. Indessen darf man auch so dem Verfasser wie für den zweiten, so auch für den neuen ersten Band seines Werkes aufrichtig dankbar sein, zumal dieser noch fast mehr als jener einem dringendem Bedürfnis bestens entspricht. Seine „Ikonographie der christlichen Kunst“, das Ergebnis langer, mühevoller Forschungen und einer umfassenden

Kenntnis der Monumente wie der über diese vorhandenen Literatur, ist auch in Bezug auf die Fülle der Abbildungen und Literaturangaben, die vollständigste, eindringlichste und sachlichste aller zusammenfassenden Arbeiten, die bisher über diesen Gegenstand erschienen sind. Wenn man aber in der einen oder andern Aufstellung einer von der des Verfassers abweichenden Auffassung huldigt, so beweist das nur, daß es auch in der christlichen Ikonographie Fragen gibt, die noch nicht endgültig geklärt sind. Nicht zutreffend ist es, was S. 89 von der fabrikmäßigen Herstellung von Emailwerken durch die lothringischen Goldschmiede des 12. Jahrhunderts, S. 457 von der Entstehung des Altarkreuzes, S. 488 von der Entstehung der Predella des Retabels gesagt wird, nicht zutreffend auch, wenn es S. 489 heißt, Rom habe gotische Altäre nicht gekannt. Nicht glücklich erscheint die Bezeichnung „Drans-Christus“ für den ältesten Typus der Darstellungen des Gekreuzigten (S. 448). Einiges in Bildwerken früherer Zeit, was der Verfasser als Geschmacklosigkeit bezeichnet, ist wohl, weil aus der damaligen religiösen Kultur zu verstehen, milder zu beurteilen.

Joseph Braun S. J.

### Reisebücher

**Weltgesicht.** Ein Buch von heutiger und kommender Menschheit. Mit 41 Abbildungen. Von Walter Bloem. 8° (368 S.) Leipzig 1928, Grethlein & Co. Geb. M 9.—

**Hallo Europa!** Von Charlie Chaplin. Herausgegeben, übersetzt und bearbeitet von Charlotte und Heinz Pol. 8° (248 S. Text und 8 Bildertafeln.) Leipzig 1928, Paul List. Geb. M 4.50

**Um die Erde.** Eine Pilgerfahrt. Mit 53 Abbildungen u. 2 Karten. Von Engelbert Krebs. 8° (620 S.) Paderborn 1928, Bonifatiusdruckerei. Geb. M 15.—

**Paris, Frankreichs Herz.** Von Georg Moenius. 8° (312 S.) München 1928, Limes-Verlag. Geb. M 6.50

Walter Bloem will eigentlich kein schillerndes und erzählendes Reisebuch schreiben und macht deshalb von den Fähigkeiten, die seine Romane zu einer Unterhaltung für stark vaterländisch fühlende Deutsche gemacht haben, wenig Gebrauch. Er bekennt sich als alten Reserveoffizier, dogmenfreien Christen und dankbaren Schüler Oswald Spenglers. Die Fahrt durch Rußland, Ostasien, Australien, die Sundainseln und Nordamerika soll ihm

Antwort auf die Frage nach dem deutschen Ideal geben. Klarheit darüber erhofft er nur von einer Vergleichung seiner eigenen Art mit der fremder Völker. Dabei ist er sich der Schwierigkeiten bewußt, die sich aus der Kürze seiner Reise und aus dem Mangel an besonderer wissenschaftlicher Vorbildung ergeben. Er verläßt sich auf seine lange Übung im Einfühlen, und sein Buch rechtfertigt dieses Vertrauen. Neues sagt er den Kennern der durchreisten Länder kaum, man hätte auch nichts dagegen, wenn er etwas weniger laut und zuversichtlich spräche, aber wesentliche Züge der großen Kulturvölker des Ostens und Westens hat er gut dargestellt und oft aus begeisterten Schilderungen seiner Erlebnisse prächtig hervorstechen lassen. Wie sehr vielen Segnern der Bolschewiken ist ihm das Versehen unterlaufen, die russischen Zustände für eine schlagende Widerlegung der kommunistischen Theorie zu halten, während doch Karl Marx ausdrücklich sagt, seine Lehre könne erst dann verwirklicht werden, wenn ein Land vollständig industrialisiert sei, was für Rußland ganz und gar nicht zutrifft. Und so richtig Bloem verlangt, daß alle große Politik der Zukunft Weltpolitik im Sinne einer friedlichen Organisation der Menschheit auf dieser Erde sei, so wenig begreift man, weshalb diese Aufgabe dem deutschen Idealismus eher als jedem andern entsprechen soll. Erst recht aber vermisßt man eine ausreichende Begründung für die Ableitung der dauernden Weltführerschaft Europas aus einem kirchenlosen Christentum.

Über das Filmspiel Chaplins urteilt Heinz Pol — sachlich nicht zu Unrecht, aber natürlich mit kinomäßig übertriebenem Ausdruck —, „der stärkste Gewittersturm, das Brausen eines vom Taifun aufgewühlten Ozeans“ werde zu einem „Säufeln“ gegenüber dem Gelächter, das „die Körper vieler hundert Millionen Menschen der Erde von Spitzbergen bis zu den Südschettlandsinseln“ schüttle. Außerdem behauptet Heinz Pol ein paar Seiten weiter, es sei „wichtig, zu wissen“, daß dieser Londoner „zum mindesten jüdischer Herkunft“ sich rühmen könne. Fast wichtiger wäre es gewesen, daß Charlotte oder Heinz Pol uns mitgeteilt hätte, inwiefern sie Chaplins Bericht über diese vor einigen Jahren gemachte Europa-reise „bearbeitet“ haben. Wie das Buch jetzt vorliegt, erfährt man aus ihm recht wenig über die hastig durcheilten Länder — England, Frankreich, Deutschland —, aber recht nette Dinge über Chaplin selber. Er gibt sich als einen erholungsbedürftigen Flüchtling, der aus Geschäft und Geselligkeit von Hollywood in

die Einsamkeit des alten Europas will, reist aber trotzdem als geldschwere Berühmtheit, der überall der Schwarm der Zeitungsleute und die Riesensmenge der Bewunderer auf-lauern, mit mehreren Privatsekretären, und die müssen in Paris noch sechs Maschinenschreiberinnen anstellen, um die eingelassenen Briefe erledigen zu können. Wie rasend vorübersausende Wandelbilder wechseln gesellschaftliche — selten landschaftliche — Eindrücke und persönliche Stimmungen. Kein Wunder, daß ein Künstler von so aufgeregter Unstetigkeit schon zwei Ehescheidungsprozesse hinter sich hat. Wer diese unbestreitbare Filmgröße kennen lernen will, hat hier Gelegenheit, über die geistige Genügsamkeit zu staunen, die öffentlich verkündet: „Ich mache so gern die Bekanntheit interessanter Persönlichkeiten“ — und sich an dem guten Herzen zu freuen, dem das Geständnis entströmt, daß es Lohn genug ist, ein „Lächeln in die müden Augen“ armer Leute zu zaubern.

Der in ganz Deutschland durch seine Schriften und Vorträge bekannte Freiburger Dogmatiker Engelbert Krebs hat auf seiner Weltreise, wie er selber im Vorwort seines stattlichen Buches erklärt, hauptsächlich das wissenschaftliche und religiöse Leben der Völker und die Wechselwirkung zwischen Landschaft und Geist beachten wollen. Bei der Ungezwungenheit seines Erzählens ist es ihm dann freilich geschehen, daß Landschaft und Wissenschaft weit weniger Aufmerksamkeit fanden als die Religion. Auf dem Titelblatte wird also mit vollem Recht eine „Pilgerfahrt“ angekündigt, aber wie auf andern Pilgerfahrten wird auch auf dieser nicht immer gebetet. Der religiöse Grundton, der fast auf jeder Seite anklingt, ist von so reichen Akkorden weltfroher und dankerfüllter Menschlichkeit umspinnen, daß die große Gemeinde des Verfassers durch diese bald gemächlich plaudern-den, bald in weltbewegende Fragen ernst hineinleuchtenden Berichte neuen Zuwachs erhalten wird. Vier Fünftel der hübschen und charakteristischen Photographien des Buches entfallen auf Japan, Korea, China, Ägypten und Palästina, und das ist mehr zu loben, als daß fast die Hälfte des Textes den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehört. Namentlich die hundert Seiten geschichtlicher Angaben über die Beteiligung deutscher Priester und Klosterfrauen am Aufbau des nordamerikanischen Katholizismus werden innerhalb eines solchen Buches, mögen sie an sich noch so viel Erfreuliches bringen, als unerwünschte Belastung empfunden. Mag der Verfasser

hier sowohl wie bei der Schilderung Ostasiens manchmal das Erreichte und Erhoffte so berückend ausbreiten, daß Unzulänglichkeiten und Schwierigkeiten nicht genügend sichtbar werden, so hat er doch die Hauptlinien der für unsere Gegenwart so wichtigen Fragen des nordamerikanischen und chinesisch-japanischen Geisteslebens klar herausgearbeitet und mit liebender Besonnenheit an den Idealen der katholischen Weltkirche gemessen.

Als katholischer Franke fährt Moenius bei guter Sommerzeit ins Land der Franken jenseits der Vogesen. Straßburg und Reims, Saint-Denis und Versailles halten ihn nicht lange, denn seine Sehnsucht ist Paris. Von hier aus will er Frankreich seelisch verstehen, weil er weiß, daß Paris das Herz dieser wunderbaren Lebenseinheit ist. Allerdings zeigt er uns kaum etwas von der politischen und wirtschaftlichen, recht wenig von der literarischen und gesellschaftlichen Herrschaft der Hauptstadt über die Provinzen. Vielmehr reizen ihn die alten Bauten und das neue Menschengewoge in den Straßen und Gärten meistens zu gedankenreichem und gefühldurchpulstem Erzählen von der Stellung Frank-

reichs in der europäischen Geisteskultur der Vergangenheit und der Gegenwart. Vor den Bildern der Louvregalerien verliert er sich sogar, ein liebenswürdig entzückter Träumer, in lange Betrachtungen über alle Stile der europäischen Malerei. Zu entschieden vielleicht hält er mit Valéry die lateinische Kultur für die Kultur Europas schlechthin, zu willig vielleicht verteidigt er mit Massis den Geist des Abendlandes gegen vermeintliche Gefahren von Osten her. Mit Recht aber betont er die Mischung lateinischer und nichtlateinischer Rassen auf französischem Boden, mit Recht auch die außerordentlichen Leistungen der kleinen Zahl praktischer Katholiken, die es in Frankreich gibt. Eben deshalb sollte er aber nicht so schreiben, als ob die sehr vielen Franzosen, die nicht klassisch, sondern romantisch, nicht katholisch, sondern hugenottisch sind oder überhaupt keiner Kirche angehören wollen, keine eigentlichen Franzosen wären. Wegen solcher etwas erzwungener Vereinfachungen wird man gut tun, beim Lesen dieses anregenden Buches ebenso lernbegierig nach Westen zu blicken, wie Moenius nach Westen blickt.

Jakob Overmans S. J.

---

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32749). Mitglieder der Schriftleitung: E. Noppel S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peiß S. J. (Stella matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet. Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.